

Oberst Friedrich Marx.

## Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 4 (1906)

## Oberst Friedrich Marx.

Ein Palmenblatt auf sein Grab.

Von Ignaz Beck, k. u. k. Oberleutnant.

Pax, der Friede, breitet seine Schwingen seit Jahr und Tag über das Grab eines friedlichen Mannes. Zwar führte das Schwert an seiner Seite ehrenvoll ein "lichtes Eisenleben", aber auch die Leier war dem Krieger nicht fremd. So schmückte er seine Tage mit edlem Lied und edler Tat und wurde im harten Strauß des Lebens ein Greis mit silbernem Haar. Dann schlug auch seine Uhr. Und jetzt legt der Historische Verein in dankbarer Pietät ein Palmenblatt auf das Grab des Dichtersoldaten.

Marx hat eine kurze Lebensskizze zurückgelassen.¹ Seine Familie, Tiroler Ursprungs, war noch Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschmetz ansässig und wanderte später nach Kärnten aus.² Der Großvater (väterlicherseits) bekleidete die Stelle eines Pflegers (Amtmannes) der Fürstbischöfe von Gurk; er hatte seinen Amtssitz zu Straßburg im Gurktal. Der Vater des Dichters war Verweser der Eisengewerkschaften zu Stein-

¹ Wir besitzen außer der großen Zahl von Nekrologen erst eine des Dichters Leben und Schaffen breiter umfassende Arbeit. Es sind zwei Aufsätze Sr. Exz. des FZMs, Reichsfreiherrn von Teuffenbach in der "Vedette". (1905. Nr. 758—9.)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Das Wappen besteht aus dem Schild und darüber dem geschlossenen Visier. Ersterer ist geviert; links oben und rechts unten: rotes Buch und Feder in goldenem Felde; in den anderen zweien: gelbe, aufstehende Löwen in schwarzem Felde. Über dem Schilde befindet sich ein Löwe, auf dem Visier stehend, welcher in einem Buche schreibt. Den Schild umgibt Blattwerk. Bogenförmige Überschrift: "Wer auf Gott vertraut, hat woll gebaut." Unten: "1682, Mathias Marx, Gerichtsschreiber in Teitschmez."

feld in Oberkärnten. Hier, in dem heute noch bestehenden Verweserhause, wurde Marx am 20. September 1830 geboren. Mit sechs Jahren kam er nach Klagenfurt in die Schule; 1841-49 absolvierte er das Gymnasium in Laibach. In einem Briefe vom 18. Juni 1846 teilt er seinen Eltern mit, daß er seit 22. April - Dichter sei! Er übersandte sein erstes Lied dem "Illyrischen Blatte"; es wurde nicht angenommen, aber die Antwort lautete: "Nur vorwärts zum Parnaß!" Der erwähnte Brief enthält das Gedichtlein "Röschen und Schmetterling". Aber die Zeit hatte Eisenzähne. "In deinem Lager ist Österreich!" tönte es mächtig durch die Herzen unserer Jugend. Da eilte Marx nach Klagenfurt und ließ sich unter die Fahnen Radetzkys werben: am 10. April 1840 wurde er als Kadett zum heimischen Infanterieregiment Nr. 7, damals Freiherr v. Prohaska, assentiert und beeidet. In mehr als zwanzig Fußmärschen ging es nun an dem belagerten Venedig vorüber nach Piacenza am Po, wo die "Siebner" damals in Garnison lagen: überall Truppen, überall lustiges Soldatenleben. Auf einem dieser Märsche — es war zu Piadena — sah er den greisen Marschall, der seinen Gruß mit freundlichem Kappenschwenken erwiderte. 1 Im Dezember wurde Marx Leutnant, 1857 Oberleutnant. Inzwischen lernte er Lodi, Cremona, Pizzighettone, Pavia, Como und Mailand durch längeren und kürzeren Aufenthalt kennen. Hier war es der kunstsinnige General Wilhelm von Marsano, 2 selbst Dichter, der in dem jungen Offizier den schlummernden Liederfrühling weckte. 1856 schon konnten die Jugendgedichte gesammelt werden. Im Jänner 1858 wurde Marx zum 1. Gendarmerieregiment nach Wien übersetzt, kam bald nach Korneuburg, Gmunden, Ischl und 1860 nach Krems. Hier lernte er seine nachmalige Lebensgefährtin kennen, die zum Besuche ihrer verheirateten Schwester im Städtchen weilte: es war Therese Pesendorfer, die Tochter des um die Eisenindustrie Steiermarks hochverdienten Josef Pesendorfer in Graz. Am 23. November 1861 führte Marx die Braut in der Grazer Garnisonskapelle zum Altar.3 Bis 1863 weilte der Dichter hier, gab die Gedichtesammlung "Gemüt und Welt" heraus (1862, Wien, bei Manz), desgleichen das Trauerspiel "Olympias"

(1863, Wien, bei Markgraff). Auf seine Bitte wurde er 1864 zum Infanterieregiment Nr. 17 eingeteilt und rückte in Pola zum Hauptmann vor. Ein Jahr darauf kam seine Übersetzung zu Nr. 16. Auf einer Dienstreise von Treviso nach Mainz, wo das Regiment als Teil der Besatzungstruppen der damaligen Bundesfestung garnisonierte, lernte er Süddeutschland und die Rheingegend kennen. Im Frühjahre 1866 erkrankte er an einem bösartigen Halsübel, 1 konnte dem Regiment auf die böhmischen Schlachtfelder nicht folgen und trat in den zeitlichen Ruhestand. Nun vergehen zehn Jahre angestrengter, vielseitiger literarischer Tätigkeit in Graz. Oft spielt die Sorge für die große Familie mit.<sup>2</sup> Ein echt deutsches Pro aris et focis! machte den Dichter zeitlebens zum glücklichsten Hausvater. Marx war Vorstand des steiermärkischen Schriftstellervereines und stand mit allen Literaten in regem Verkehr. In den Denkmalkomitees für Walter von der Vogelweide, Anastasius Grün und Hans Gasser wirkte er tätig mit. Am 1. Jänner 1877 wurde er als Hauptmann in die aktive k. k. Landwehr übernommen, absolvierte den Stabsoffizierskurs, kam abermals nach Krems und fand im Hause des Dichters Dr. Josef Pollhammer, eines Steiermärkers, freundliche Aufnahme. Ende 1878 finden wir ihn in Pisino, 1881 als Major in Mährisch-Weißkirchen, 1884 und drei weitere Jahre als Landwehrkommando-Adjutant neben FZM. Baron Kuhn in Graz. Im November 1887 übernahm Marx als Oberstleutnant das Kommando des Landwehr-Bataillons Nr. 26 in Klagenfurt, 1889 jenes des steirisch-kärntischen Landwehr-Infanterieregiments Nr. 4 und wurde 1800 Oberst. Nach 33jähriger Dienstzeit trat er im Juni 1802 in den Ruhestand und übersiedelte nach Graz. Im Nachlaß befindet sich der letzte "Gefechtsbericht", datiert aus Cestiek, nördlich St. Georgen, den 1. September 1801. Er hat es also doch bis zum Obersten gebracht: sein gerader Soldatensinn war dadurch redlich belohnt. Er besaß das Militär-Verdienstkreuz, die Verdienstmedaille am roten Band, die Kriegsmedaille, die Jubiläums-Erinnerungsmedaille und das Dienstzeichen. 1894 traf ihn der herbste Schmerz: er wurde Witwer. Langsamer fielen die

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Brief vom 7. Mai an die Eltern, <sup>2</sup> Vgl. Wurzbach, Biogr. Lex. XVII.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Sie befand sich damals in der Bürgergasse. Die Trauung vollzog der unvergeßliche Hebenstreit, Als sein Steinbild an der Domkirche enthüllt wurde (1903), hörten wir Marx' Festprolog.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Brief vom 13. Mai an die Eltern.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Die sechs Kinder sind heute: Stephanie: als Frl. Hildburg, Hofschauspielerin (Tragödin) zu Hannover; Friederike: Frau Professor Pichler in Klagenfurt; Helene: Malerin; Viktor: k. u. k. Hauptmann im Pionnierbataillon Nr. 7; Gisela: Schulschwester Gonzaga im Mutterhause des Ordens zu Menzingen (Schweiz); Walter, k. u. k. Oberleutnant im Landwehr-Ulanenregiment Nr. 3.

Körnlein im Stundenglase. Aber dem ehrwürdigen Greise hat der liebe Gott noch manche Stunde reiner Herzensfreude beschert: im Leben und in seiner Kunst. Es war ein reicher, goldener Herbst . . .

Wer kennt nicht Anastasius Grüns farbenprächtiges Gedicht "Max und Dürer"? Zu Augsburg ist's, auf dem Reichstag, da malt Meister Albrecht noch einmal den Kaiser: die Landschaft, "vom Spätherbst karg verklärt", wie sich Max ausdrückt. Aber es gelingt nicht recht: "Noch bitt ich eins, mein Kaiser, seht nicht so finster drein!" Das Augenblickliche, Zufällige, Zeitliche wollte der Meister gebannt wissen: ihm dürstete nach jenem "alten" Kaiser, dem er so oft ins treue Aug' lachen durfte. Er hätte ihn gern zurückversetzt, um aus dieser Entfernung sein Konterfei einer späteren Zeit zu überliefern. Ihm fehlte also die Zeitdistanz... Sie mangelt allen, welche nach dem Tode bedeutender Menschen über diese schreiben sollen. Das Zu früh! drückt ihrer Arbeit das Stigma der Unzulänglichkeit auf. Und so sind wir auch heute nicht imstande, Friedrich Marx' Stellung in der Geschichte unseres Schrifttums scharf zu fixieren. Noch ist das letzte Ährengold vom Erntefelde unseres Dichters nicht eingebracht.<sup>1</sup> Noch ist der umfassende Briefwechsel<sup>2</sup> ausständig, der sich als wohltuender Rahmen um das Lebensbild des Verstorbenen schließen wird.

Unter den Kärntner Poeten ist er mit dem vergessenen Tschabuschnigg und dem gelästerten Fercher der Dritte im Bunde. Besaß der eine viel Form, der andere mehr Kraft, so hatte Marx am meisten — Herz. Seine Kunst hat er im Lied, in der Ballade, im Drama und der Erzählung wacker betätigt. Mit dem ersteren wird er alle anderen überdauern. Für die Geschichte zeigte er eine besondere Vorliebe; er verband mit ihr einen rührigen Sammeleifer, dessen Früchte ihm jederzeit gut zustatten kamen. Durch seine Sprachgewandtheit

rückt er in die erste Reihe unserer Übersetzer vor. Die edle Form, die er bei fremden Meistern lernte, blieb ein königliches Geschenk seiner Muse. Man erinnert sich, daß er als junger Offizier manches Jahr in unseren italienischen Provinzen zugebracht hat. Welsche Poeten übertrug er zuerst ins Deutsche. Oft habe ich von Marx gehört, daß er einen Dichter über alle der Weltliteratur stelle: Dante!.. Wir können dieses blühende Lebenswerk nicht einer Betrachtung unterziehen, ohne sein Gewicht mit dem Stein des Ethikers zu prüfen. Das Ergebnis entzückt. Denn es ist der wunderbare Edelstein eines guten und reinen Menschenherzens, welcher unserer Wagschale das Gleichgewicht hält. Und in seinem märchenhaften Gefunkel spiegelt sich dies Dichterleben für und für. Ein Mann, in dessen Brust alle Gefühle der Zuneigung leben und weben, von der Gottes- und Nächstenliebe bis zum Mitleid mit dem Tiere, 1 ist vor Gott der berufene Künstler. Und daß es gerade ein kaiserlicher Soldat ist, das erfüllt seine Kameraden mit gerechtem Stolze . . .

Den Zweig und Bann seiner Lyrik bildet die Gedichtensammlung "Gemüt und Welt". Sie ist 1862 zuerst bei Manz in Wien erschienen und liegt seit 1877 in 3. Auflage vor (Leipzig, Ernst Julius Günther). Spätere Gedichte finden sich zerstreut in allen deutschen Anthologien 2 und in etlichen Zeitschriften 3 (z. B. im "Heimgarten"). Einiges aus dem Nachlasse hat Irene" von Schellander in Tagesblättern veröffentlicht. 4 Endlich habe ich auch Ungedrucktes benützen dürfen. In ein Exemplar der ersten Ausgabe (seinem Sohne Viktor gewidmet) hat Marx zu den einzelnen Gedichten mit Bleistift Zeit und Ort der Entstehung vermerkt. Zu dem

¹ Der poetische Nachlaß ist in Händen der feinsinnigen Dichterin Fräulein Irene von Schellander in Triest. Sie war Marx kindlich ergeben und widmete ihm ihren ersten Gedichtenband "Tannenbruch" (Dresden und Leipzig, Pierson, 1902). Eine der letzten großen Freuden des Obersten war es, als sie bei den heurigen Kölner Blumenspielen zur Königin erwählt und gekrönt wurde.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Weit über 300 Briefe sind jetzt bei Hauptmann Marx gesammelt. Ihm muß ich an dieser Stelle für so manche Förderung dieser Arbeit den aufrichtigsten Dank sagen.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Seit Jahren war Marx Mitglied des Grazer Tierschutzvereines.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> So: Pfeifer, Alpenklänge; Bowitsch, Nach der Flut; Zettel, Edelweiß; Hub, Deutschlands Balladen- und Romanzendichter; Schrey, Bausteine; Fels, Egeria; Landau, Stammbuchblätter; Müller-Beilhack, Für den Spessart; Freiligrath-Album; Ballestrem-Lingg, Deutsche Skaldenklänge; Storm, Deutsche Lyrik; Bern, Deutsche Lyrik; Avenarius, Deutsche Lyrik seit Goethes Tod; Gawalowski, Steiermärkisches Dichterbuch; Scherer, Deutscher Dichterwald u. a.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> So: Deutsche Kunst in Bild und Lied; Deutsches Künstler-Album; Dioskuren; Carinthia; Neue illustrierte Zeitung; Im trauten Heim; Heimgarten; Österreichische Gartenlaube u. a.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> "Klagenfurter Zeitung" vom 21. Juli l. J.; Lechuers Mitteilungen, Oktoberheit.

Von Ignaz Beck.

Frühesten gehören die "Stromlieder" (Krems 1860—61). Schon auf ihnen liegt der Tau eines milden Ernstes, gesunder Lebensfreude, schlichter Frömmigkeit. So beginnt eines:

> Da, horch, im Föhrengrunde Klang mir zu dieser Frist Aus holdem Kindermunde: "Gelobt sei Jesu Christ!"

Ich stand am Ufer sinnend; Was ich so heiß gefühlt Hat mir hinunterrinnend Die Flut hinweggespült!

Vom Zollhaus an der Donau rühmt er:

Zwei holde Schwestern stricken Und singen ein Lied dazu, Dort wo die Rosen nicken, In gold'ner Abendruh'.

Mir däucht, es wär' beschieden So tiefe Ruh' dem Dach, Seit einst der Herr im Frieden Sein Brot mit Zöllnern brach.

Aus Krems stammen auch die "Zypressenzweige auf Mariens Grab" mit dem herrlich-schönen Trostworte am Schlusse:

Wer nur ein Grab zu hüten Auf dieser Erde hat, Dem fiel von seinen Blüten Noch nicht das letzte Blatt!

Noch aus Gmunden (1859) hat er die allerliebste "Wanderung" mitgebracht:

Und du im Busch mit dem Silberschall Wer hat dich her verschrieben? Sag an, o kleine Nachtigall, Ob denn von all den Lieben Nur sie daheim geblieben?

Wehmütig klingen die "Abendlieder" (Wien 1860), von denen dieses ein Muster der Stimmungsmalerei ist:

Ich ruh' am Silberteich Gebettet in den Rasen, Indessen Zapfenstreich Im Dorf Dragoner blasen, Der Töne Vollgenuß Erregt mich süß und bange, Hell wiehert seinen Gruß Mein Rapp' dem trauten Klange.

Einst wird, Soldatenherz, Wenn sie dich lang begraben, Der Kriegsdrommeten Erz Wie Liebchens Sang dich laben.

Bezeichnend ist die Milderung in der 3. Auflage. Dort folgt nach der zweiten Strophe:

Nun denkst du, treues Tier, An fliegende Standarten, An manch ein gut Quartier Auf unsern welschen Fahrten.

Und leise klingt ein Ruf Uns aus entschwund'nen Tagen --Doch morgen soll dein Huf Zu neuem Glück mich tragen!

Auch das "Kinderstübchen" ist noch vom jungen Marx (Wien 1861):

Wie in Gottes Kirche trete Ich in's Kinderstübchen traut, Und zum innigsten Gebete Wird mir Kindes Stammellaut.

Aug' der Unschuld, fromm erhoben, Bist mir, was dem dunklen Tal Heilverkündend, glanzgewoben, Ist der gold'ne Morgenstrahl!

Himmelssegen auf die Lippe Fühl' ich und in's Herz mir tau'n, Gleich den Hirten an der Krippe, Hingesenkt in süßes Schau'n!

Demselben Jahr (Krems) gehört "Blond!" an, in der 3. Auflage unter "Neue Liebe" 12. Der Dichter preist Liebchens Haar, vergleicht es mit dem gold'nen Rosenkelch, sieht es an Undinens Gespielinnen, sucht es bei der Engelschar in der heiligen Nacht:

Blond, o du deutsches Gold, Laß mich dich singen, Selig durch deinen Glanz, Grünenden Myrtenkranz Dem Liebchen schlingen.

Von Ignaz Beck.

Zart, rein und hoheitsvoll ist der Ausdruck der Liebe im Gedichtchen: "Nur von ferne!"

Ob du jemals mir gewogen? Ob du einmal mein gedacht? Schöner Traum — du bist entflogen! Heller Stern — du sankst in Nacht!

Doch ein Duft ist's sondergleichen, Der in Jahren, still durchlebt, Über der entsagungsreichen, Ungestand'nen Liebe schwebt!

## Er zeigt den Dichter auf seiner Höhe.

O frage nicht, woher der Stern, Dir schön durch das Gewölke blinkt, Wo ihm bestellt sein Vaterhaus, Und Ruh dereinst dem Müden winkt!

O frage nicht, woher die Macht, Die aus dem Aug' der Liebe grüßt, Genug, daß Stern und Auge dir Die gramumflorte Seele küßt!

## Freudeverheißend schließt das "Osterlied":

Und wie am Ostermorgen Maria ohne Grauen Im Gärtner, mild verborgen, Den Heiland durfte schauen: So sieht vom Blütenthrone Des Frühlings auf dem Plan Mit seiner Sternenkrone Der Herr uns segnend an.

Das letzte Lyrische, das Marx geschrieben hat, dürfte an abgeklärter Ruhe, Innigkeit und Wohlklang in Österreich heute kaum seinesgleichen finden:

Du ahnst es nicht.

Du ahnst in deiner Demut nicht, Was dir in Blick und Wort und Lied, In deiner Seele Himmelslicht Für Reichtum doch der Herr beschied.

O denke meiner dann noch gern, Wenn einst die Welt dir Kränze flicht, Ein süßer Ton, ein holder Stern, In Gottes großem Weltgedicht! ("Heimgarten", 25. Jg.) Die Blüteninsel.

Wenn herbstlich schon die Fluren, Und müd' des Flüßchens Lauf, Da steigt aus seinen Fluten Die Blumeninsel auf.

Mit zarten, weißen Blüten, So schwimmt im Wasser kühl, Gleich einem Beet von Myrten, Der Nymphe Hochzeitspfühl.

Es ist der Traum des Frühlings, Den sie im Schoß gehegt, Um den sie noch in Liebe Die Arme sterbend legt.

So steigt, bevor zu Ende Des Erdenpilgers Lauf, Der Traum des Glücks, der Liebe Aus Menschenherzen auf.

(Ebd.)

Mit meinem Bilde.

Rings herbstlich tiefes Schweigen, Die Wälder braun und fahl, Doch spielt noch in den Zweigen Ein milder Sonnenstrahl.

So blieb auch mir im Innern Vom Lenz, dem ich geglaubt, Ein seliges Erinnern Zum Schnee auf meinem Haupt.

(Nachlaß, Okt. 1899.)

Zu erhabener Größe wächst der "Herbst":

Welch ein Wandel auf der Bühne Dieser schönen Gotteswelt, Wenn im Büßerhemd zur Sühne Sich der Herbst ihr zugesellt.

Ja, zur Sühne für das Prangen Aller Wesen im Verein, Für das brünstige Verlangen, Glücklich und geliebt zu sein.

Einsam schmückt die Herbstzeitlose Noch die Flur am Waldessaum, Doch des Frühlings schönste Rose, Ach, entschwand uns wie ein Traum. Nahe scheint die Sterbestunde, Wie des toten Glückes Geist In der ungeheuren Runde Klagend dort ein Geier kreist.

(Nachlaß, Sept. 1899.)

7 4

Nicht minder liebe Blumen, aber nur am Rain der blühenden Wiese, sind die epischen. "Soldatenbegräbnis" stammt noch aus Wien (1859—60):

> Muß ich schon begraben sein, Sei 's nach Kriegerart, Grenadiere, Bart an Bart, Tragen mich im Schrein.

Bärenmütze, Säbel drauf, Kreuz und Flor daran; Schweigend geht der Feldkaplan Vor dem Kriegerhauf,

Trommelwirbel, Klarinett, Rechts und links geschwenkt! Kurz, wenn man ins Grab mich senkt, Kurz nur das Gebet!

"Kamerad, o schlaf in Ruh, Der uns treu geliebt!" Eine Hand voll Erde gibt Jeder noch dazu.

Schnurrt das Seil, die Salve kracht, Lustiger Marsch erklingt; Da im Busch die Drossel singt, Und der Himmel lacht!

Das ist echt soldatisch, gemütvoll und ohne jede Sentimentalität. Auch "Die Ordensschwester" konnte nur ein ernster, feinfühlender Soldat schreiben. Im "Letzten Sakrament" hat Marx dem Herrn Pfarrer Unterkreuter von Oberdrauburg, der selbst seiner Mutter die letzte Ölung spenden mußte, ein dichterisches Denkmal von erschütternder Einfachheit gesetzt. An den Großonkel seiner Frau, den hochwürdigen P. Magnus Roeck O. S. B.¹ ist das schöne Poem "Auf den Tod eines Landgeistlichen" gerichtet. Es schließt:

Ruh' denn aus, vielteurer Greis,
Ob dein Name auch verschollen bliebe,
Legt doch auf dein Grabmal leis
Ihren schönsten Kranz die Menschenliebe.
Wenn die Wallfahrt im Gefild
Glocken hoch zum Frauenberge laden,
Sieht manch feuchtes Aug dich mild
Mit dem Sakrament auf Waldespfaden
Und im Festgewand dich noch am Bild der Gnaden!

Aus "Heimat und Fremde" heißen die poetischen Reisebilder, von denen wir Heiligenblut, Göttweih, die Certosa nächst Pavia und Pola anmerken. Phantastisch und grandios ist "Der Ritt". Im "Deutschen General" und "Einem der Helden von Översee" blitzt es von kühnen Taten und Tränen. Die "Schnitterin" zeigt, was die Modernen so vergeblich versuchen. "Notburga", dem Küstertöchterlein, gebührt das Kränzlein unter den Balladen.

In Reih und Glied stehen die patriotischen Gedichte da: voran die ans liebe Kärtnerland. Aus 1858 wissen wir von: "Vater Radetzkys Heimgang", "Die Marschallsgruft in Wetzdorf", "Österreichs Soldat an der Wiege des Kronprinzen"; 1859: "An Wiens Freiwillige", "Am 50. Jahrestage der Schlacht von Aspern". Bowitsch' Anthologie "Nach der Flut" (1862) enthält ein Gedicht auf den Kaiser bei den Rettungsarbeiten in der Brigittenau. Zwei prächtige Gedichte ("Unser Kaiser auf dem Königgrätzer Totenfelde", "Das k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 20 bei Wysokow") finden sich in Bouvier-Krainz, Episoden aus den Kämpfen der k. u. k. Nordarmee 1866 (Graz, Styria 1896). Beim 200jährigen Jubiläum des Infanterieregiments Nr. 7 (1891) trug Marx selbst sein Festgedicht vor, welches austönt:

Und gilt's, fährt deine Klinge daher wie Donnerstreich, Für Gott und unsern Kaiser, für Kärnten und fürs Reich, Und steht die Welt in Flammen und stürzt der Himmel ein, Soll noch der jüngste Kärntner ein "Khevenhüller" sein!

Der anwesende Korpskommandant, FZM. Herzog von Württemberg, umarmte den Dichter. Nicht minder wirkungsvoll hören sich "Die Offizierswaisen von Hernals" an, die am 25. und 26. April 1891 im Klagenfurter Stadttheater bei einer Wohltätigkeitsfeier zu Gunsten der "Erzherzogin Marie Valerie-Stiftung" gesprochen wurden.

Auch die zahlreichen anderen Gelegenheitsgedichte stehen recht hoch. Niemals hat der Dichter die Brücken mit seinem

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der gelehrte Admonter, hochverdient um das heimische Schulwesen, war 1805 Professor der Kirchengeschichte und des kanonischen Rechtes an der Grazer Universität, 1815—27 Direktor des k. k, Konviktes und 1818—39 Präfekt des Staatsgymnasiums. Als greiser Pfarrer zu Frauenberg erhielt er die Volksschule fast auf eigene Kosten und hinterließ für sie eine Stiftung. Wichner, Admont u. s. Bez. zur Wiss. u. z. Unterr. 1892. S. 164, 172, 186 u. a,

feinempfindenden Ich abgebrochen. Zu Anastasius Grüns 70. Geburtstag schrieb er das Poem "Thurn am Hart". Grün widmete nicht lange vor seinem Tode Marx eine farbige Handzeichnung des Schlosses mit einigen Zeilen. Der Oberst hatte sie sehr hoch gehalten. Solche Gedichte hat er zu Ehren des K. G. Ritter von Leitner, Otto Prechtlers, zur goldenen Hochzeit der Eltern Robert Hamerlings, zur Vermählung seines Neffen Dr. Rudolf Tyrolt (u. a. m.) verfaßt. Eines der schönsten ist jenes zur silbernen Hochzeit des Ehepaares Hugo und Magdalena Kraupa, die am 12. Juli 1898 in Mariazell gefeiert wurde. Es beginnt:

Festlich flammen euch die Kerzen Vor Mariens Weihaltar, Und aus übervollem Herzen Bringt ihr Dankgebete dar. Gottes Huld habt ihr erfahren, Der durch seines Priesters Hand Heut' vor fünfundzwanzig Jahren Für das Leben euch verband.

Recht stachelig sind mitunter die Sprüche. Aber sie treffen den Nagel auf den Kopf. Noch immer zeitgemäß ist "Spekulative Forschung":

Will, was sie uns beleuchten, euch sagen, Die der Erforschung flackerndes Licht Hoch durch die irdische Finsternis tragen! Was sie beleuchten, das ist ihr Gesicht, Aber das Dunkel erhellen sie nicht!

Es sei noch "Schöpfungstheorie" angeführt:

Also vom Infusorium
Bis zum herrlichen Menschentum
Reichte hinan die stets wachsende Leiter!
Was, ihr Herren, ist da wohl gescheiter,
Als, daß die Form, aus der wir gekrochen,
Daß der Sprossen vorletzte gebrochen —
Weil wir sonst manchmal aus Not und Pein
Flöh'n in die glückliche Tierwelt hinein!

Vor dem Gottesglauben aber sinkt sein Balmung:

Das Menschenherz.

O schmäht's nicht ein klein und gebrechlich Ding, Das Menschenherz ist dem Mann nicht gering, Der jemals im Taumel des Glücks sich besann, Daß Gott nur allein es befriedigen kann! Echt christlich muten die acht Zeilen "Das Himmelreich" an:

Wer wollte sich nicht Gott versöhnen Noch vor des Grabes dunkler Kluft, Doch ach, manch sündhaftes Gewöhnen Begleitet uns bis an die Gruft!

Daß nicht zu spät dann Reu' und Bitte, Versöhne dich, wenn je, sogleich — Mit jedem Tag, mit jedem Schritte Erobre dir das Himmelreich!

Marx hat nur eine Erzählung in Prosa geschrieben: "Clarisse", die 1878 bei Endres in Wien erschienen ist.

Aber in Melpomenens Bann geriet der Dichter. Wir besitzen von ihm zwei Dramen, welche durch die Reclamsche Universalbibliothek weite Verbreitung gefunden haben: "Jakobäa von Bayern" (Nr. 158) und "Olympias" (Nr. 231). Beide wurden am landschaftlichen Theater zu Graz mit großem Erfolg aufgeführt: ersteres (Hermann Lingg 1 gewidmet) 1866, letzteres (Hamerling und Jordan zugeeignet) 1870. Zu dem Schauspiel "Jakobäa" hat Marx den Stoff der holländischen Geschichte (Mitte des 15. Jahrhunderts) entnommen. Es ist die Zeit des Bürgerkrieges, in welchem sich Hoeks und Kabeljaus grimmig befehden. Im Mittelpunkte stehen Jakobäa, eine Enkelin Ludwigs des Bayern, und ihr vierter Gemahl, Frank von Borsell. Der Dichter wollte ein Bild des scheidenden Mittelalters, des sterbenden Rittertums malen. Mit "Olympias" ist Marx in die alte Geschichte zurückgegangen. Das Stück spielt nach dem Tode des großen Alexander, als sein Weltreich eben in Brüche geht. Allgemein wurden sowohl die Technik dieser Bühnenstücke, die feine Charakterzeichnung als auch die edle Sprache gelobt. Behauptet haben sie sich auf den Brettern nicht. Man kann hier der Anschauung des Hofrates Dr. Gnad<sup>2</sup> beipflichten und die Ursache in der Wahl so entfernter Stoffe erkennen. Einer dankenswerten Wiederaufnahme stehen zurzeit fast unüberwindliche Hindernisse im Wege: vor allem dieses, daß sich unsere Theater von ihrem Berufe, Heimstätten der Kunst zu sein, zum großen Teil abgewendet haben. Immer hat Marx von seinen Schmerzenskindern mit großer Zärtlichkeit gesprochen. In den damaligen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der gute alte Freund verschied einen Tag vor Marx, den 18. Juni n München.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Literarische Essays. N. F. Wien, K. Konegen, 1895, S. 229 f.

15

Von Ignaz Beck.

Briefen klingt hell und froh die Begeisterung über den ersten Erfolg. Es war eine bittere Enttäuschung (nach Stifter ist sie der besseren Menschen Los) und geschrieben hat er für das Theater nichts mehr.

Oberst Friedrich Marx.

Diese zwei Dramen dünken uns aber Pförtchen zu einer vertraulichen Herzenskemenate des Dichters, nämlich zur Geschichte. Denn sie sind Früchte ihres eingehenden Studiums. Auch die große Zahl tief empfundener patriotischer Poesien hat den Geschichtsfreund verraten. Und in der Tat, heimische Geschichte hat Marx immer mit Vorliebe gepflegt. Seit vielen Jahren gehörte er dem Historischen Verein für Steiermark an und manche Anregung dürfte er aus ihm geschöpft haben. Aber auch seine liebenswürdige, ruhige Art erwarb ihm die Sympathien aller, die den greisen Poeten gern in ihrer Mitte sahen. 1897 begingen die Oberdrauburger ihre 150. Wallfahrt nach Maria Luggau im Lesachtale. Einst, in schwerer Feuersnot, hatten sie das Gelübde dazu getan. Als aus diesem festlichen Anlasse ein Gedenkbuch am Wallfahrtsorte gestiftet wurde, betrauten sie Marx, das historische Vorwort zu schreiben. Der Oberst machte die Wallfahrt mit und trug sein schlichtes Opusculum, das auch die Weihe der Oberdrauburger an die Muttergottes enthält, in das Buch ein. 1 1800 wurde er in den Ausschuß des Historischen Vereines berufen, dem für das nächste Jahr von Zwiedineck (Obmann), Ferk, Gubo, Khull, Ilwof, König, Joherl und Wastler angehörten. Am 2. Dezember 1900 feierte der Historische Verein den 50. Gedenktag seiner ersten Versammlung, Marx beteiligte sich sehr lebhaft an den Vorbereitungen dazu. Am Festabend erschien er in der Uniform seines Landwehr-Infanterieregiments. 1901 bat der Zweiundsiebzigjährige um seinen Austritt; schweren Herzens mußte der Ausschuß dem kränklichen Alten die Bitte gewähren. Von den historischen Schriften Marx' sei an erster Stelle genannt: "Die Freiherren von Teuffenbach in Steiermark." Diese Studie ließ er in der "Öst.-ung. Revue" XVI. Bd. I. (Heft 5-6) und XIX. Bd. (Heft 1) erscheinen. Die Anregung dazu mag die enge Freundschaft zu seinem gelehrten Landsmanne FZM. Reichsfreiherrn von Teuffenbach, dem Herausgeber des "Vaterländischen Ehrenbuches" gegeben haben. Als Quelle dienten die Dokumente und Schriften der freiherrlichen Familie (16 Foliohefte Manuskript), ferner die fachgeschichtlichen Arbeiten von Vinzenz Brandl, Pfarrer

Ludwig Stampfer, Christian Ritter d'Elvert und Hauptmann von Beckh-Widmanstetter. Marx verficht hauptsächlich die Ansicht, daß die Linien Teuffenbach zu Tiefenbach und Maßwegg und Teuffenbach-Mayrhofen eines Stammes seien. Während die Verschiedenheit der Wappen lange im Zweifel ließ, hat sich die größte Zahl der Historiker heute dazu entschieden, daß hier nur ein Stamm anzunehmen sei.1 Est ist eine liebenswürdige Arbeit mit einem ganz seltenen Vorzuge: man erkennt, daß auch das Herz die Feder lenkt. Seinem verehrten Freunde hat Marx noch ein zweites zugedacht: 1807 erschien in der gleichen Revue (XXII. Bd., Heft 4-5): "Geistiges Leben in Österreich-Ungarn". Das monumentale Werk des Reichsfreiherrn "Neues illustriertes vaterländisches Ehrenbuch" 2 erfährt hier auf 25 Seiten die eingehendste Besprechung. Zum Schlusse widmet Marx dem Herausgeber und seiner reichen patriotischen und pädagogischen Schriftstellerei ehrliche Lobesworte, welche wie aus unserem Herzen gesprochen sind. Er leiht dort dem Wunsche Ausdruck, es möchten diese kleineren Schriften Seiner Exzellenz bald in Buchform erscheinen. Dies ist auch heute noch - unser Wunsch! Als am 14. Februar d. J. der Feldzeugmeister sein 70. Geburtsfest feierte, begrüßte ihn Marx mit einigen Zeilen in der Grazer "Tagespost".3 Für das "Vaterländische Ehrenbuch" hat Marx drei Beiträge geliefert: Johann Georg Fellinger, Dichter und Soldat (II, 107-110), Hans Gasser, Bildhauer, (II, 414-418) und Anastaisus Grün, Dichter, Staatsmann (II, 495-499). Zu Ersterem, einem talentierten Steiermärker, mag ihn eine gewisse Wahlverwandtschaft gezogen haben, zu Gasser und Anastasius Grün freundschaftliche Bande. Im Teuffenbachischen "Vaterländischen Ehrenbuch, Poetischer Teil" 4 ist Marx mit fünf Gedichten ("Walter von der Vogelweide", "Maria Theresia", "Hans Gassers Standbild in Villach", "Prolog zur Vermählung Ihrer k. u. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Gisela", "Heiligenblut") vertreten. Im Nachlaß fanden sich Auszüge "Aus Major v. Riegers Briefen 1783-86" an Grafen und Gräfin Strassoldo, desgleichen ein Aufruf zum Wilhelm Herzog von Württemberg-Denkmal für Graz. Zahl-

<sup>1</sup> Im Nachlaß.

<sup>1</sup> Vergl, hierüber Wurzbach, Biogr. Lex. XLIV. — A. Mell, Regesten z. Gesch. d. Familien v. Teuffenbach in Steiermark. I (1074-1547). Veröffentlichung d. hist. Landeskomm. f. Steierm. XX. (Die neuesten Forschungen trennen nun doch beide Zweige. Anm. d. R.)

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> 2 Bde., Wien und Teschen, Karl Prohaska, o. J.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Nr. 45, Morgenblatt jenes Tages. 4 Salzburg, Heinrich Dieter, 1879.

reich sind seine Aufsätze literarhistorischen Inhaltes, so z. B. "Franz Nissel. Ein Beitrag zur Lebensgeschichte des Dichters in Briefen" (Heimgarten, 19. Jhg., Heft 12), über Therese, Prinzessin von Bayern, Torresani u. a. in der "Tagespost". Im Jahre 1868 ließ Marx im Selbstverlage (Graz) ein Lebensbild des italienischen Dichters Alessandro Poerio erscheinen.

Noch ein letzter Meiselstich fehlt zu unseres Dichters Profil. Ihm beschien nicht nur ein Strahl Poesie die Pfade (wie Emanuel Geibel singt): er suchte ihn auch in den fernen Gärten fremder Völker. Es war eine hohe Schule seines Kunstkönnens. Die graziösen Formen des Südens, besonders des Sonetts, wurden ihm bald zu eigen. Er übersetzte Gedichte von Alessandro Poerio und B. Zendrini, die sich verstreut in "Gemüt und Welt" finden. Desgleichen übertrug er das indische Drama "Ré Nala" des Angelo de Gubernatis (Hamburg, Richter 1869) ins Deutsche. Der erwähnte Gedichtenband enthält auch Poesien von Edgar Allan Poe und Longfellow. Die letzteren (in Auswahl: Reklams Univ.-Bibl., 3. Aufl., Nr. 328) dürften den weitesten Weg im Publikum gemacht haben.2 Wie Marx sich zu dem amerikanischen Dichter hingezogen fühlen mußte, läßt das letzte Poem der Sammlung ("Divina Comedia") ahnen.

So schloß sich Kreis um Kreis. Was innen blieb, war die harte Schule des Lebens. Unseren Poeten hat sie nicht eingeschüchtert. Von allen Kindern hatte der Greis nur Helene um sich. Es war ein gar stilles, aber trauliches Heim in der Goethestraße zu Graz. Der Alte hütete mit Ängstlichkeit die Erinnerungen seiner siebzig Jahre. Vom Krieg und von der Muse konnte er sagen und singen. Radetzky und Grillparzer hat er noch gesehen und bewundert. An solchem Eisen beißt die Zeit schwer. Er blieb Altösterreicher. Oft zeigte er uns etwas aus seinem Schatz von Briefen und Handschriften. Von der kunstreichen Pistole bis zu den letzten Gemälden Helenens, die hundert lieben Gedenkstückehen des Hausrates, alle sprachen das wehmütige: je m'en souviens encore. Anastasius Grün, K. G. Ritter v. Leitner, Hamerling und so viele, die ihm nahe standen, waren vorausgegangen. Drei Landsleute im Schnee des Alters hielten noch in Treuen aus:

FZM. Reichsfreiherr v. Teuffenbach, Ernst v. Rauscher und Fritz Pichler. Die FZM. Ritter von Milde und Samonigg blieben die alten Jugendfreunde. Seit zwei Jahren meldete sich das böse Asthma und im Winter litt es ihn nur in der Stube. Er sah jetzt nur mehr voraus mit ahnungsvoller Poetenlogik. In dieser milden, feierlichen Stimmung bleibt uns der edle Dichtergreis unvergeßlich... Alljährlich verbrachte Marx den Sommer mit Kindern und Enkeln in Kärnten. Heuer zog es ihn früher hin als sonst. Jedermann fand ihn in diesem letzten Jahre sehr verändert und der alte Oberst sagte es beinahe ahnungsrichtig, warum sich mancher Oberdrauburger verwundert nach ihm umsah. Bis zur Nacht auf den 10. Juni hatte er nicht die geringsten Beschwerden. Nach 12 Uhr stand er selbst auf, von heftigen Rückenschmerzen geplagt und weckte seine Tochter Helene. Die Schmerzen währten eine Stunde und der Arzt kam zu spät. Marx rief noch einmal seine Kinder an, blickte lange fragend nach dem Christusbild über dem Bette, sank zurück und verschied.1 Der ewige Richter möge ihm gnädig sein!... Wie seltsam: 1860 hat er zu Oberdrauburg diese Verse geschrieben:

> Das auf den Knaben mild geschaut, Der froh das Heimatstal durchlärmte, Wo sich um die verlorne Braut Der bleichgezehrte Jüngling härmte;

Zu dem der Mann so Lust als Leid In trauter Dämmerung getragen: Laß mich um dich in aller Zeit, O Gottesbild, die Arme schlagen!

O schau herab so milden Blicks Wie einst dem Knaben, auch dem Greise, Wenn er vor dir, o Kruzifix, Das Bündel schnürt zur letzten Reise!

Das stille Grab in Oberdrauburg deckt nun einen von des Landes edelsten Söhnen, einen alten kaisertreuen Soldaten, einen gottbegnadeten Dichter. Die brave Carinthia wird ihm gerecht werden!<sup>2</sup> Wir aber behalten den liebenswürdigen

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Auch in Karl Fels' "Egeria" (Eger 1875) abgedruckt.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Rud. Döhn, Aus dem amerikanischen Dichterwald, 1880.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Die Ärzte konstatierten Herzschlag infolge Arterienverkalkung. "Die Dichterkrankheit" hat sie Marx oft genannt; er ahnte nicht, daß sie auch ihn schon befallen hatte.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Schon in Ed. Aelschkers "Geschichte Kärntens" (Klagenfurt 1885) ist Marx (II, 1422 f.) neben Tschabuschnigg, Fercher. Rauscher und Gasser behandelt.

Greis, den ausgezeichneten Kameraden, den väterlichen Freund in dankbarer Erinnerung. Seine Lieder leben und erfreuen alle Guten, Reinen und Edlen immerdar. So wird das bescheidene Leben eines braven Mannes zum unabsehbaren Plane! Die Jugend tummelt ihre Rosse und zückt die blanken Waffen einer neuen Zeit. Möge sie unserer alten Losung: Gott, Kaiser und Vaterland! zu immer neueren Siegen verhelfen! Ja, darum mußten alle Edlen leben, leiden, kämpfen, dichten, singen und sterben — damit wir ihnen nachfolgen.